

Unsere Scherben

Wir wandeln zwischen Scherbenwänden
wo wir uns halten und verbieten, zu rennen.
Asche in unseren verführten, blicklosen Augen,
schlafwandeln wir ohne uns in uns zu erkennen
und Wände diktieren, wohin wir uns wenden.

Um Ecken und Scherben pfeift kein Wind.
Die Luft steht still. Und so die Zeit.
Stunden leiden und schweigen, versetzt und verletzend.
Hier sind wir nicht und niemals bereit,
warten auf Vorbeisein, wo doch die Zeit nicht verrinnt.

Wir flehen und der Himmel um Nacht.
Erfüllt-. Wir öffnen die Augen, erlöst von den Lichtern.
Der Regen wäscht die Asche von den Rosen
und die Farbe aus unseren verwirrten Gesichtern.
Wir sind erneut, doch spät erwacht.

© **Stefanie T.**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)